

Denkmalpflege = Conservation du patrimoine = Conservazione dei monumenti

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **51 (2000)**

Heft 3: **Mittelalterliche Buchmalerei = L'enluminure médiévale = Miniature
medievali**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lors de la visite du 12 août, organisée par la SHAS, vous découvrirez l'un des bateaux de la flotte Belle-Epoque de la CGN mise à l'inventaire en novembre 1999 par le Conseil d'Etat du canton de Vaud. Cette décision a été prise en raison de la rareté des bateaux à roues à aubes encore en service dans le monde. La flotte lémanique, avec huit unités en service, en est l'une des plus importantes, et elle est aussi un témoin majeur de la production industrielle suisse. Outre ses aspects techniques, ces bateaux offrent des espaces de qualité et des aménagements esthétiques remarquables. C'est à bord du salon Néo-Empire de l'Italie que vous pourrez déjeuner, admirer les paysages du Petit-Lac et faire l'expérience d'un art de vivre typiquement lémanique.

Le Musée romain de Nyon

A Nyon, l'histoire commence avec Jules César vers 45 avant J.-C., lorsqu'il crée la *Colonia Iulia Equestris*. Aujourd'hui, les imposantes fondations de l'antique basilique romaine, qui datent du I^{er} siècle après J.-C., abritent un musée où, grâce à la complicité des archéologues, objets d'art et objets de tous les jours font revivre les habitants des bords du Léman lorsqu'ils parlaient latin, voici quelque 2000 ans... A l'honneur cette année au musée: la sculpture de Nyon-Noviodunum. Une vision sans complexe de l'un des arts les plus emblématiques de la civilisation gréco-romaine. C'est autour d'un véritable jardin reconstitué et orné de ses sculptures d'agrément que le public découvrira la richesse des images sculptées dans la pierre par les artisans et artistes de l'Antiquité. Le musée présente, entre autres, la reconstitution d'un atelier de sculpteurs, un torse en marbre de Carrare retrouvé en 1997, figurant probablement l'empereur Auguste, ainsi que de nombreuses sculptures qui ornaient autrefois la ville. (Exposition «La pierre en image» jusqu'au 31 avril 2001.)

*Carinne Bertola, conservatrice
du Musée du Léman*

*Véronique Rey-Vodoz, conservatrice
du Musée romain*

Musée du Léman, 8, quai L. Bonnard,
1260 Nyon, tél. 022 361 09 49.

Horaire avril–octobre: du mardi au samedi 10–12 heures et 14–17 heures, le dimanche 10–17 heures; novembre–mars: du mardi au samedi 14–17 heures, le dimanche 10–17 heures.

Musée romain, rue Maupertuis, 1260 Nyon, tél. 022 361 75 91.

Horaire avril–octobre: du mardi au dimanche 10–12 heures et 14–18 heures; novembre–mars: du mardi au dimanche 14–18 heures.

Denkmalpflege Conservation du patrimoine Conservazione dei monumenti

Salvisbergs Maschinenlaboratorium und Fernheizkraftwerk der ETH Zürich – Aspekte zur Sanierung

Gespannt wie eine Haut wirkt die feingefugte Muschelkalk-Plattenfassade des Maschinenlaboratoriums zur Sonneggstrasse im Zürcher Hochschulquartier. Erst auf den zweiten Blick fällt ein zurückversetzter, metallener Dachaufbau auf. Im Inneren erkennt der «Eingeweihte» eine dreiteilige – 1930 städtebaulich und architektonisch gewagte – und komplexe Gesamtanlage: das Lehrgebäude mit Hörsälen, Professoren- und Assistentenzimmern, die Maschinenhalle und den im Hang vorgelagerten Sichtbetonbau des Fernheizkraftwerks mit seinem skulpturalen Kamin, beidseitig eingefasst an der Clausiusstrasse von Laborbauten. Über zwei grosszügig befensterten Galeriegeschossen öffnet sich das Lehrgebäude zur dreigeschossigen Maschinenhalle, einer der ersten geschweissten Stahlrahmenbauten in der Schweiz, der bis in die 50er Jahre durch die zwischen die Träger montierte Glasprismendecke mit Licht durchflutet wurde. Der Architekt O. R. Salvisberg versuchte, stadträumlich mit den unterschiedlichen Kuben des Maschinenlaboratoriums – vor allem dem Heizkamin – die vom Hochschulplateau aus stadtwärts gerichtete Silhouette der Solitäre von Semper (ETH-Hauptgebäude) und Moser (Universität) – zu einer «Stadtkrone» analog zu Bruno Tauts Skizzen zu schliessen.

Otto Rudolf Salvisberg, in den 30er Jahren *der* renommierte Schweizer Architekt in Berlin, verstand es, seine Berufung von 1929 auf den vakanten Architekturlehrstuhl von Karl Moser an der ETH Zürich mit der Zusicherung von Bauaufträgen durch den Bund zu verbinden. Unmittelbar nach Beginn seiner Lehrtätigkeit plante er bereits, dem leicht geknickten Verlauf der Sonneggstrasse entlang ein viergeschossiges Lehrgebäude für den Maschinenbau mit einer weiträumigen Dachterrasse zu setzen. Der knapp 30-jährige, historistisch gestaltete Vorgängerbau des Architekten Benjamin Recordon von 1896 genügte räumlich den raschen Entwicklungen im Maschinenbausektor nicht mehr. Salvisberg übernimmt vom Recordonbau die Geschossdecken und die Fassade zur Sonneggstrasse – ohne Schmuckformen allerdings, und die Fensteröffnungen auf ein Maximum erweitert. Aus dem zu grossen Teilen abgebrochenen Vorgängerbau erwächst bei laufendem Lehrbetrieb der Neubau, der sich einzelne Elemente seines Vorläufers regelrecht einverleibt.



Foto: Architekturbüro Bob Gysin

Otto R. Salvisberg, Maschinenlaboratorium und Fernheizkraftwerk der ETH Zürich, Professorenzimmer nach der Renovation 1992–1999. – Die originale Möblierung stammt aus dem Fundus des Hauses. Erneuert wurden die Fenster und der Boden; Wandverkleidung und Einbauschränke sind original und werden farblich durch die differenzierte Wand- und Deckenfarbe unterstützt.

Die «Andere Moderne»

Für Salvisbergs Neubau wurde nicht nur die fortschrittlichste Bautechnik wie die des Stahl- und Eisenbetonbaus eingesetzt, sondern auch eine imposante Logistik für das Heizkraftwerk im und am Hang entwickelt: Die Fernwärmeversorgung für das Hochschulquartier war gleichzeitig Musteranlage für den Anschauungsunterricht an der Abteilung für Maschinenbau. Aus der Bautechnik und den Betriebsabläufen heraus definiert Salvisberg die Architektursprache der «Anderen Moderne». Er suchte die direkte Umsetzung der neuen technischen Anforderungen und Abläufe in eine raumgestaltende Architektur und verkleidete die multifunktionale technische Anlage nicht mit historistischen Fassadenelementen, sondern legte sie nach seiner Devise: «Der Industriebau, der Profanbau kann und soll immer nur sich selbst darstellen und bedeuten» frei. Ein fest umrissener, neuartiger Material- und Farbkanon gestaltete die Räume. Raumproportionen, gestützt durch Lichtführung, sowie der Verzicht auf repräsentative Symmetrieachsen und Hierarchien im räumlichen Gefüge weisen Labor-, Lehrgebäude und Maschinenhalle als funktionale Räume und Kuben aus. Ihre architektonische Gestaltung fusst auf dem ausgeklügelten Einsatz neuer Bautechniken, Konstruktionen und Materialien. Salvisberg betrachtete Architektur als festen Bestandteil der Baukonstruktion und entwickelte folgerichtig aus den bautechnischen Gegebenheiten seine präzise und zweckorientierte Gestaltungs- und Gebäudesprache.

Nutzungswandel

Während 70 Jahren ist die grosszügige Anlage Salvisbergs durch An-, Auf- und Neubauten im Aussenen und Inneren weiter verdichtet worden, teils jedoch bis zur Entstellung. Alfred Roths Aufstockung – einer Idee Salvisbergs folgend – frisst in den 50er Jahren die Sonnenterrasse des Lehrgebäudes zur Sonneggstrasse. 20 Jahre später greift der unmittelbar anschliessende Erweiterungsbau des ETH-Architekturprofessors Geisendorf tief in die Erschliessungsstruktur und das räumliche Gefüge ein. Ständige Unterhaltsarbeiten, die den Raumstrukturen und ihrem differenzierten Materialkanon nicht gerecht werden, tun ihr übriges, um die Architektursprache Salvisbergs, die Abstimmung zwischen Raum, Proportion, Material, Lichtführung und Farbe zu verwischen oder zu zerstören. Das Nutzungsspektrum vom universitären Lehr- und Experimentierbetrieb bis zur Werkhalle mit Versuchsanordnungen im Massstab 1:1 blieb bis heute bestehen. Die Nutzungen haben sich jedoch «schleichend, aber beständig» gewandelt: Erhöhte Anforderungen an die Haustechnik stehen einem steigenden Raumbedarf und immer differenzierteren Funktionsansprüchen gegenüber. Die offene Maschinenhalle, einst Schauhalle für den Maschinenbau, ist mit Containern zu- und verstellt, Versuchsanordnungen werden grösstenteils am Computer simuliert.

Sanierung

Vor dem Beginn der eigentlichen Sanierung wurden unter der Leitung von Theo Kurer im Architekturbüro Bob Gysin Konzepte für die Aussen- und Innensanierung erarbeitet. Schwerpunkt dieser Vorarbeiten bildete – neben dem Erfassen des Bestandes und der baugeschichtlichen Zuordnung der unterschiedlichen Umbauten – die Kategorisierung des Schutzumfanges in vier Stufen: Ausgehend vom Ergebnis der Bestandsanalyse und gestützt auf das räumliche, statische und funktionale Geflecht der Gebäude ordnete man aufgrund der vier Kategorien, die von der integralen Erhaltung mit möglichen Rückführungen bis hin zur bewussten möglichen architektonischen Neugestaltung reichten, Räume und Bauteile zueinander. Verstanden wurde es als offenes System, in das neue Erkenntnisse aus dem laufenden Umbau einfliessen und zu Kursänderungen führen konnten, ebenso wie Bedürfnisänderungen der Nutzer.

Mustersanierungen und grossflächige Bemusterungen im Massstab 1:1 dienten nicht nur zur Überprüfung der aus der Bandbreite der Befunde ermittelten Farbmöglichkeiten, Materialien oder Einrichtungsgegenstände wie z.B. Leuchtkörper, sondern auch zur Visualisierung vor allem für die zu-



Otto R. Salvisberg, Maschinenlaboratorium und Fernheizkraftwerk der ETH Zürich, Treppenhäuser nach der Renovation. – Die originale Farbgebung wurde aufgefrischt, original sind auch die Bodenklinkerplatten und das Geländer.

künftigen Nutzerinnen und Nutzer. Sie standen Salvisbergs Farb- und Materialkanon in ihren Büros teilweise kritisch bis ablehnend gegenüber, sodass ausser in zwei teils original möblierten Musterräumen die ursprüngliche Farbgestaltung deutlich abgeschwächt werden musste.

Die starken strukturellen Eingriffe wie die Aufstockung durch Alfred Roth wurden als historische Spur gelesen und belassen. Mit sachten architektonischen Massnahmen wie einem neuen Lichtkonzept des Lichtgestalters Charlie Keller wurde versucht, bestehende Verletzungen – wie die durch Geisendorfs Anbau – dem ursprünglichen Gebäude beizuordnen. Die neuen Eingriffe setzte man gestalterisch durchgängig, ablesbar und reversibel. Kritisch wahrgenommen wurde von der Fachöffentlichkeit der Ersatz der originalen, einfach verglasten Metallfenster an der Sonneggstrasse durch schall- und energietechnisch höherwertige, im Erscheinungsbild gleich feingliedrige wie die ursprünglichen.

Wie erhält oder erreicht man die «industrielle Repräsentation und Eleganz»¹ der Materialien und der Räume wieder – angesichts Alterung und Abnutzung, bereits erfolgten entstellenden Nutzungen und Unterhaltsarbeiten, bei sich laufend erhöhenden Anforderungen, gewandelten Geschmacksvorstellungen und dem Nutzerwunsch nach neuem Glanz? lautete aus der Sicht der Denkmalpflege die Grundfrage, welche alle Arbeiten durchzog: die angestrebte substanzschonende Innensanierung, die Rückführung der differenzierten Far-

bigkeit Salvisbergs wie auch die aufwendige haustechnische Aufrüstung im Inneren und die Sanierungen der Betonoberflächen am Aussenbau.

Gerade in der notwendig gewordenen Betonsanierung am Fernheizkraftwerk zeigte sich ein Dilemma der denkmalpflegerischen Arbeit überdeutlich: Unmittelbar am wertvollen Schutzobjekt werden je nach Schadensbild unterschiedliche neuere und ältere Verfahren angewandt, mitunter irreversible Sanierungstechniken. Da langjährige Erfahrungen meist fehlen, von wissenschaftlichen Auswertungen ganz zu schweigen, und die Methoden vor Ort experimentell zur Erreichung eines passablen Erscheinungsbildes oder geringeren Substanzverlustes verändert werden, bleibt nur die vage Hoffnung, den ursprünglichen Schaden nicht mit längerfristigen Schäden ausgemerzt haben. Es stellt sich die Frage, ob nicht der laufende Unterhalt, der nur Teilbereiche im Sinne vom Reparieren und Flickern im selben Materialverbund ersetzt, angebrachter wäre als die tiefgreifende, eventuell irreversible Folgeschäden provozierende Sanierung.

«Wenn wir heute feststellen, dass die grosse Mehrheit der Werke Salvisbergs mehr oder weniger verändert und teilweise verstümmelt auf uns gekommen sind, so muss uns dies ein Fingerzeig sein, die wegweisenden Bauten unserer eigenen Zeit nicht dem Gutdünken und der Willkür der jeweiligen Benützer zu überlassen.»² Das Bewusstsein, dass Salvisbergs Maschinenlaboratorium und Fernheizkraftwerk zu den Inkunabeln der «Anderen Moderne» zählt, wächst nicht nur beim Fachpublikum, sondern auch bei den heutigen Nutzern – die beste Gewähr, dass auf Dauer schonender mit der wiederentdeckten Architektur Salvisbergs umgegangen wird.

Theresia Gürtler Berger
Denkmalpflege, Amt für Städtebau
der Stadt Zürich

Maschinenlaboratorium und Fernheizkraftwerk, ETH Zürich (Clausiusstrasse 2 / Sonneggstrasse 3): Architekt Otto Rudolf Salvisberg, Bauzeit 1930–35. Fassaden- und Innensanierung 1992–1999: Architekt Theo Kurer, Büro Bob Gysin und Partner, Dübendorf/Zürich, Mitarbeit Michel Merz.

1 Vgl. Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, Industrielle Repräsentation und Eleganz, in: O. R. Salvisberg, Die Andere Moderne, Zürich 1985, S. 178–183.

2 Bernhard Furrer, Unser Umgang mit Salvisberg, Probleme der Bau- und Denkmalpflege, in: ebd., S. 227.

Wakkerpreis-Verleihung an die Stadt Genf für die Neugestaltung der Uferzonen

Der Wakkerpreis 2000 des Schweizer Heimatschutzes (SHS) zum Thema Bauen am Wasser wurde am 24. Juni der Stadt Genf übergeben. Damit zeichnet der SHS die vorbildliche Arbeit zur Aufwertung des öffentlichen Raumes entlang der Rhone und besonders das Projekt «Le Fil du Rhône» aus.

Die Rhone prägt die Stadt Genf seit Jahrhunderten. Parallel zur Stadtentwicklung waren ihre Ufer Räume ständigen Veränderungen ausgesetzt. Das heutige, unverwechselbare Aussehen verliehen ihr insbesondere die Industriebauten des 19. Jahrhunderts. Als zu Beginn der 1990er Jahre die Seeregulierung weiter flussabwärts verschoben wurde, verloren diese markanten Gebäude allerdings ihre Funktion. Dies war der Anlass, die Gestaltung des Lebensraumes am Wasser zu überdenken: Orte zum Verweilen gab es kaum, Fussgängerwege waren nur sehr bruchstückhaft vorhanden. Der Flussraum der Rhone soll nun vom See bis zur Pointe de la Jonction, also bis zur Einmündung der Arve, eine neue Ausstrahlung erhalten und der alte Bezug der Stadt zum Wasser wieder erlebbar gemacht werden.

1993 gab der «Fonds municipal d'art contemporain» eine Studie zur Aufwertung des Uferlandes in Auftrag. Der 1950 gegründete Fonds unterstützt und fördert zeitgenössische Kunst, untersteht der städtischen Exekutive und verfügt über 1% aller Kredite, die an städtische Bauvorhaben und Renovationen gesprochen werden. Die Aufgabe wurde dem Genfer Architekten Julien Descombes anvertraut, welcher gemeinsam mit Künstlern ein Konzept ausarbeitete. Im Bewusstsein um den einzigartigen städtischen Lebensraum am Wasser hiess die Genfer Stadtregierung 1994 das Projekt «Le Fil du Rhône» gut. Damit begann eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Stadtplanungsamt, dem «Fonds municipal d'art contemporain», dem kantonalen sowie dem städtischen Bauamt.

In einem ersten Schritt stehen sechs Einzelprojekte des «Fil du Rhône» in Realisation. Die Neugestaltung der Dammpromenade, die parallel zu den Ufern in der Flussmitte verläuft, ist bereits abgeschlossen. Auf der rechten Uferseite folgen eine Fussgängerpassage unter dem stark befahrenen Pont du Mont-Blanc und die gestalterische Aufwertung des flussabwärts anschliessenden Quais. Weiter sind die Neugestaltung der Fussgängerbrücken sowie eine Plattform beim in der Flussmitte stehenden Maschinenhaus von 1841 geplant.

Schweizer Heimatschutz / FK

Organisationen Associations Associazioni

«Europa, ein gemeinsames Kulturerbe» Europäische Tage des Denkmals Sonntag, 10. September 2000

Bereits zum siebten Mal findet der vom Europarat lancierte Europäische Tag des Denkmals in der Schweiz statt. Unter dem Titel «Ein Denkmal steht nie allein. Häuser, Strassen und Plätze im Dialog» wird der Bevölkerung Gelegenheit geboten, Bekanntheit mit Siedlungs- und Ortsbildern in allen Kantonen zu schliessen.

Die diesjährige Aktion will das Bewusstsein und Verständnis der Öffentlichkeit für die «Kulturlandschaft Schweiz», für die historisch gewachsenen ländlichen und städtischen Ortsbilder und ihre Bauten fördern. Ausgehend vom Einzelobjekt soll der Bevölkerung die Vielfalt unserer Siedlungs- und Ortsbilder vor Augen geführt werden. Da gilt es beispielsweise, die Ortsbilder von Laufenburg, Carouge, St. Ursanne, Stans, Ernen, Hospental, Trogen und Bissone zu entdecken, da gelangen die exemplarischen Bauten Le Corbusiers in La Chaux-de-Fonds zur Darstellung und im Kanton St. Gallen stehen alle Kirchtürme offen. Damit will die St. Galler Denkmalpflege «einer grossen Besucherzahl die Möglichkeit bieten, für einen Tag in die Rolle des ehemaligen Türmers zu schlüpfen. Ausgehend von der Kirche als zentralem Objekt öffnen sich dem Publikum aus der Vogelperspektive des Kirchturms überraschende Aufschlüsse über die Siedlungsstruktur der betreffenden Ortschaft. Hier stechen uns verborgene oder vergessene Winkel ins Auge. Dort begreifen wir bereichernde wie auch beeinträchtigende Veränderungen im Ortsbild aus der ungewohnten Perspektive.»

Die Europäischen Tage des Denkmals werden in der Schweiz durch die Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE) koordiniert und gemeinsam mit den Kantonen und Städten organisiert. Unterstützt wird die Aktion durch das Bundesamt für Kultur, das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, die Stiftung Pro Patria, den Schweizer Heimatschutz, die SBB sowie Schweiz Tourismus.

Eine dreisprachige illustrierte Zeitung gibt Auskunft über das gesamte Programm samt Details (Öffnungs- und Führungszeiten, Zutritt etc.). Sie wird von der NIKE publiziert und kann dort ab anfangs August kostenlos bezogen werden:

NIKE, Moserstrasse 52, 3014 Bern,
Tel. 031 336 71 11, Fax 031 333 20 60,
e-mail: moosbrugger.nike-kultur@bluewin.ch.
Das Programm ist auch im Internet unter www.nike-kultur.ch zu finden.

«L'Europe, un patrimoine commun» Les Journées européennes du Patrimoine Dimanche, 10 septembre 2000

C'est le dimanche 10 septembre qu'aura lieu, pour la 7^e fois en Suisse, la Journée européenne du Patrimoine (JEP) organisée à l'initiative du Conseil de l'Europe. Son thème «Le monument au pluriel. Du rapport entre maisons, rues et places» va permettre à la population de se familiariser avec l'habitat et les sites historiques dans tous les cantons.

Cette année, cette manifestation souhaite encourager la prise de conscience et l'intérêt de la population pour le «paysage culturel suisse», pour les sites historiques ruraux et urbains et leurs édifices. A partir d'objets individuels, les visiteurs exploreront la diversité de nos sites. Une occasion donc de partir à la découverte de Laufenburg, Carouge, St-Ursanne, Stans, Ernen, Hospental, Bissone, de visiter les constructions exemplaires de Le Corbusier à La Chaux-de-Fonds et les clochers des églises du canton de St-Gall. Le service de conservation des monuments historiques du canton de St-Gall souhaite de cette manière offrir la possibilité «à un grand nombre de visiteurs de se mettre à la place des anciens gulleurs, l'espace d'une journée. A partir de l'église, édifice central, le public pourra, du haut des clochers, admirer la perspective, s'étonner de la structure de l'habitat de l'agglomération et découvrir ici et là des recoins cachés ou oubliés. Une manière de comprendre, grâce à une perspective inhabituelle, les modifications enrichissantes tout comme préjudiciables qui se sont opérées dans les sites.»

Comme les années précédentes, la JEP en Suisse est coordonnée par le Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE) et organisée en commun avec les cantons et les villes. Cette manifestation bénéficie du soutien de l'Office fédéral de la culture, de l'Inventaire des sites construits à protéger en Suisse, de la Fondation Pro Patria, de la Ligue suisse du patrimoine national, des CFF et de Suisse Tourisme.

Le Centre NIKE publie de nouveau un journal trilingue illustré à l'occasion de la Journée européenne du Patrimoine qui renseigne en détails sur l'ensemble du programme (horaires d'ouverture, des visites guidées, accès, etc.). Ce journal peut être obtenu gratuitement à partir de début août au Centre NIKE, Moserstrasse 52, 3014 Berne, tél. 031 336 71 11, fax 031 333 20 60, e-mail: moosbrugger.nike-kultur@bluewin.ch. Le programme peut être consulté sur Internet à l'adresse: www.nike-kultur.ch.

NIKE